

Predigt am 17.05.2020 (6. Sonntag der Osterzeit Lj.A): Joh 14, 15-21
Haltbarer Abschied

„Vielleicht zeigt diese Zeit der leeren Kirchen den Kirchen symbolisch ihre verborgene Leere und ihre mögliche Zukunft auf, die eintreten könnte, wenn die Kirchen nicht ernsthaft versuchen, der Welt eine ganz andere Gestalt des Christentums zu präsentieren. Zu sehr waren wir darauf bedacht, dass die Welt (die anderen) umkehren müsste(n), als dass wir an unsere eigene Umkehr gedacht hätten.“ (Tomas Halik)

Drei sog. Abschiedsreden Jesu stehen im Vierten Evangelium. Der ersten ist das heutige Evangelium entnommen. Der Evangelist legt sie Jesus dort in den Mund, wo Jesus mit seinen Jüngern das Abschiedsmahl hält, das wir Abendmahl nennen. Schon vor der Corona-Krise wurde das Wort Abschied zu einem Schlüsselbegriff in den Überlegungen, was die Kirche hierzulande in ihrer Pastoral zwangsläufig und schmerzhaft aufgeben, verabschieden muss, um im zunehmenden Priester- aber auch Gläubigenmangel Seelsorge und Verkündigung aufrecht erhalten zu können. Jetzt droht ein weit größerer Abschied, über den wir uns keine Illusionen machen dürfen. Der Mainzer Klinikseelsorger **Karl-Heinz Feldmann** (CiG 18/2020) spricht von einem Angebot ohne Nachfrage. Es sei eine Illusion gewesen, zu glauben, dass wir Seelsorger/innen in dieser Corona-Zeit besonders gebraucht werden, gefordert wären. *„Nein, das Gegenteil ist der Fall: Wir bieten zwar in gewohnter Weise rund um die Uhr unsere Dienste an, werden aber nicht sonderlich angefragt. Wir sind nicht ‚systemrelevant‘. Wir sind in der gegenwärtigen Situation weitgehend bedeutungs- und arbeitslos – aufgrund mangelnder Nachfrage.“* Auch in meiner Wahrnehmung ist das so. Es geht nicht um die Mehr oder Wenigen, die sich mit Gottesdienst- Livestreams und der Flut anderer digitaler Angebote der Kirchen und Gemeinden behelfen oder begnügen. Es geht um die sich jetzt noch verstärkende gesellschaftliche Irrelevanz der Kirche, um einen erneuten Säkularisierungsschub, um einen aufgenötigten Abschied von der Volkskirche und ihrem ImmerMehr für ImmerWeniger.

Und jetzt kommt der tschechische Reformtheologe **Tomas Halik** ins Spiel, den ich schon öfter gemeint und zitiert habe. Er spricht von den „Apatheisten“, den apathischen Atheisten, die keinerlei spirituelle oder religiöse Sehnsucht (mehr) kennen. Es ist in der Tat vergebliche Liebesmüh, sich um sie zu bemühen. Die Kirche müsse sich um die gläubigen und ungläubigen „Suchenden“ kümmern. *„Diese vereint die wahrnehmbare und ausdrückliche Sehnsucht nach einer Quelle, die ihren Durst nach Sinn und Bedeutung des Lebens im Ganzen zu stillen vermag.“* Dafür aber brauche es ein neues Selbstverständnis, eine neue Sozialgestalt und eine neue – ich sage gerne: unverbrauchte - Sprache der Kirche. Sich weiterhin in erster Linie und defensiv als Verwalterin „ererbten Eigentums“ zu definieren, sei hinfällig in einer Gesellschaft, die dazu keinen Lebensbezug mehr herstellen kann und will. Tomas Halik erinnert an ein richtungsweisendes Wort von Kardinal **Jorge Mario Bergoglio** am Vorabend seiner Wahl zum Bischof von Rom. Der spätere Papst Franziskus: *„Ich habe den Eindruck, dass Christus im Innern der Kirche eingeschlossen ist und nun von innen anklopft, weil er hinauswill“* - in eine Welt, die das Evangelium dringend braucht und der es darum mutig und glaubwürdig bezeugt werden muss. Der Abschied von der Kirche als Auslaufmodell!? Das „Schifflein Petri“ - es muss auslaufen aus dem Hafen, in dem die Kirche sich nur mit sich selbst beschäftigt, und dorthin navigieren, wo Neuland gefunden werden kann. Oder was denken wir dabei, wenn wir in einer Osterpräfation hören und beten:

„Das Alte ist vergangen, die gefallene Welt erlöst, das Leben in Christus erneuert.“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg - Das ist/war die erste wieder haltbare Predigt nach dem Lockdown.
Haltbarer möge sich ihr Anliegen erweisen.